aegon von Altenhain (Taunus). Die beiden Arten (Rassen!) lassen sich nur durch den Enddorn an Vorder- und Mittelschienen trennen, der bei *argus (argyrognomon)* nicht vorhanden ist.

L. astrarche Bgstr. BOLDT fing 1 Stück bei Soden im Taunus, Eichwald. Sonst nicht festgestellt. Nach G. KOCH im Stadtwald und auf der Bieberer Höhe.

L. icarus L. Im Gebiet verbreitet, an manchen Stellen häufig. Isenburg, Neuhof, Dietzenbach, Heusenstamm, Bergen, Vilbeler Wald, Bahndamm Weißkirchen. Taunus: Oberurseler Wald, Kronberg, Soden, Friedrichsdorf. Mai bis Oktober. ♀♀ mit blauen Flügeloberseiten spärlich, häufiger solche mit rotgelben Saumbinden auf allen Flügeln.

L. bellargus Rott. Von BOLDT bei Soden (Taunus) Eichwald gefangen. Juli, August.

L. coridon Poda. Lokal und nicht häufig. Neuhof Sprendlingen, Heusenstamm, früher auch am Seckbacher Berg, jetzt Anlage. Mitteldick. Taunus: Eppstein, Soden. Juli, August.

(Schluß folgt.)

Ein Sommer unter Kurden.

Von *H. Kotzsch*, Blasewitz bei Dresden.

(Schluß.)

Hier erbeuteten wir auch die ersten Riesen von *P. apollo dubius Brk.*, wovon die größten Exemplare eine Spannweite von 120 mm aufweisen. Es ist ein aufregender Anblick für den Entomologen, wenn der erste große weiße Riesenvogel angeschwebt kommt in seinem eleganten und ruhigen Fluge. In der für *P. mnemosyne* außergewöhnlichen Höhe von fast 3000 m entdeckte meine Frau die inzwischen nach ihr benannte Subspezies *elisabetha Brk. Melanargia suwarovius Hbn.* war in Unmenge vertreten und bevölkerte einen einzigen Blütenbüschel in 20 bis 30 Exemplaren, die man mühelos mit den Fingern abnehmen konnte. An Felsen sitzend, verbargen sich *Ortholitha subvicinaria Stgr.* jedoch immer selten, während *Anaïtis annexata Frr.* als gemeines Tier anzusprechen war. Von Microlepidopteren sei noch die prachtvolle eulenähnliche Pyralide *Noctuelia superba Frr.* erwähnt, ein seltenes Tier, welches vereinzelt an Gräsern sitzend oder im Sonnenschein fliegend anzutreffen war.

Ich will nicht unterlassen, einige Worte auch über die alpine Flora einzuflechten. Eine ausgesprochene Gebirgsblume, die jeder Witterung standhält, war Acantholimon bracteatum *Boiss*; eine Strohblume, mit leuchtend roten Blüten und kiefernadelartigen spitzen, stachligen Blättern, die die Steinöden belebte. Daneben blühte vereinzelt violett die zierliche Stachys lavandulifolia *Vahl.* An steilsten Hängen hielten sich die Stachelbüschel von Onobrychis cornuta *L.* und Astragalus, vereinzelt rot und blau blühend. Diese

harten Büschel sind besonders von *Colias chlorocoma* das Versteck bei windigem Wetter, der Schlafplatz, der Aufenthaltsort der Weibchen, und was als sicher anzunehmen ist, auch die Futterpflanze. Eine sehr selten anzutreffende Pflanze war die rot blühende Sedum sempervivum *Ledeb.*, die wie kleine Bäumchen ausschaut und eine Größe von 20 bis 30 cm erreicht. Bis in 3000 m Höhe gedeiht die von mir neuentdeckte, gelb blühende Hochgebirgsstaude Salvia armenorum *Bornm.*, eine weitere Strohblume der Geröllzone war die leuchtend hellgelb blühende Helichrysum plicatum *D. C.* In tieferen und etwas feuchteren Lagen in Höhen von rund 2000 m fanden wir prachtvolle dunkelblau blühende Felder von Gladiolus kotzschyanus *Boiss*, ein herrlicher Anblick inmitten kahler Gebirge. Dazwischen wehte leise das zarte Reihergras Stipa pulcherrima *Kach.* und die seidenartige weiße Wollblume Anemo armena *Boiss* streckte vorwitzig ihr drolliges Köpfchen zum Himmel. Wir brachten noch mehrere neue Pflanzen aus diesem Gebiet mit, doch will ich mit ihrer Unscheinbarkeit den Leser nicht langweilen.

Mitte Juli brachte eine Hagelkatastrophe von ungewöhnlichem Ausmaß einen jähen Abschluß für das Sammeln. Das Vieh verließ fluchtartig die in eine Winterlandschaft verwandelten Matten und stürzte zu Tal, die Kurden wetterten und fluchten ob ihrer durch die Hagellast zerstörten Zelte und des weggelaufenen Viehes. Nur unser Zelt, bestes deutsches Markenfabrikat, war heil geblieben, und wir hatten durch den Wetterumschlag in ziemliche Kälte genügend

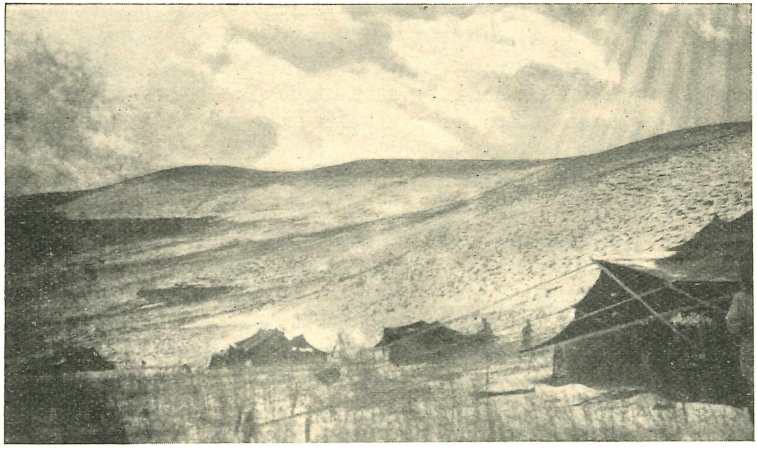

Abb. 9. Die Steppe nach dem Hagelwetter.

Zeit, Kleider und Schlafsäcke zu entlausen. Obwohl sich das Wetter bald aufklärte und die Hagelmassen innerhalb weniger Tage schnell zerschmolzen war die Fauna völlig zerstört und kaum ein lebender Tagfalter mehr zu finden. Die Sammelzeit fand somit für dieses

Hochgebirge ihren Abschluß, und wir bereiteten allmählich die Rückreise vor. Noch leuchteten die Sterne in der beginnenden Morgendämmerung, als wir unser Zelt abbrachen und nach dem Araxestal aufbrachen. Eine Höllenglut ohne jedes Lüftchen lagert im Hochsommer in diesem Tal, alle Dörfer sind malariaverseucht, da der Malariamücke durch die Bewässerung der Felder, ohne die eine Ernte unmöglich wäre, günstige Lebensbedingungen geschaffen werden. Die Dörfer sind wie ausgestorben, Mensch und Tier befinden sich im Hochgebirge, nur Gebrechliche und Alte, die den Strapazen nicht mehr gewachsen sind und Fieber- und Malariakranke bleiben daheim und errichten sich ihre Schlafstelle auf Stangen über dem Dach, da es in den Wohnungen selbst vor Ungeziefer und Hitze gar nicht auszuhalten ist. Unter dem 20. Juli steht in meinem Tagebuch die kurze Notiz »an der Straße gehungert«. Ohne jegliche Nahrungsmittel und ohne Wasser und ohne Schatten warteten wir an der einzigen Karawanenstraße sehnsüchtig auf eine Reisemöglichkeit in der Richtung des Schwarzen Meeres. Tagelanges Warten in dieser Situation brachte uns bald zur Verzweiflung. Nur in der entgegengesetzten Richtung kamen einige kleine Karawanen, mit Steinsalz und Holzstämmen beladen. Ein ganz in der Nähe wohnender Bauer benutzte die Straße als Dreschboden, was an sich schon auf einen sehr spärlichen Verkehr schließen ließ. Das Ausdreschen der Körner geschieht auf folgende Weise: das Getreide wird kniehoch auf die Straße geschüttet, auf einen Platz von ungefähr 6 m im Quadrat. Auf einem etwa 2 m langen Brett steht der Kutscher und treibt die vorgespannten Ochsen im Kreis tagelang durch das Getreide. An der unteren Seite des Brettes sind geschärfte messerartige Eisen angebracht, wodurch mit der Zeit das Stroh vollkommen zermahlen wird und zuletzt die Körner als schwerste Gegenstände unter dem Stroh liegen. Diese Tage währende Arbeit wird nur unterbrochen, wenn die Ochsen nicht mehr laufen wollen, und der Treiber benützt die Gelegenheit, einen Kloos trockenen Maisbrotes als einzige, erbärmliche Nahrung hinunterzukauen. Ein Blechtopf schmutzigen Flußwassers beschließt die anspruchslose Mahlzeit, die in gleicher Form immer wiederkehrt. Weder war der Bauer in der Lage, uns irgend etwas Genießbares zu geben, noch getrauten wir uns, von dem trüben Flußwasser zu trinken; denn unser Tee war längst aufgebraucht. Die einzige spassige Ablenkung, die das Warten unterbrach, war, wenn der Treiber die Kuhfladen auf der schnell mit Häcksel gefüllten Hand geschickt unter dem After der Kühe abfing und sie, ohne die Arbeit etwa aufzuhalten, im eleganten Bogen an die Hauswand zum Trocknen fliegen ließ. Endlich am späten Nachmittag des dritten Tages kam ein zum Brechen überladenes Lastauto, auf jedem Kotflügel lagen zwei Mann, auf der Stoßstange einer, auf beiden Seiten der Trittbretter hingen mehrere, das Dach war vollkommen besetzt, während das Innere des Autos mit Reisenden weiblichen Geschlechts jeden Alters überfüllt war. Anfangs waren die Verhandlungen, uns noch mitzunehmen, frucht-

los, doch ließ sich der Chauffeur endlich durch energisches Zureden bewegen, von der Fracht zwei Kisten Gurken unter die hungrigen Reisenden zu verschenken, um auf dem Dach noch Platz für uns zu schaffen. Es war eine gefährliche und sehr wackelige Fahrt auf den sehr schlechten Straßen und die Freude sollte nicht lange dauern; denn in einem Engpaß zwang uns der dort wegen der häufigen Kurdenüberfälle stationierte Gendarmerieposten, die Reise bis zum Anbruch des nächsten Tages zu unterbrechen, da kurz zuvor ein Raubüberfall 12 Menschenleben gekostet hatte. Scheich Sadik, der gefürchtete Kurdenhäuptling der Aschirets, die Kriegerkaste also, die sich helle Haare, lange Schädel und helle Augen bewahrt haben, machte wieder einmal die Gegend unsicher. Fühlt er sich von den Verfolgern bedrängt, zieht er sich in die Schneehöhlen und Gletscher des Ararat zurück. Im Herbst vorigen Jahres lief dann durch die Presse die Notiz, daß es unter Aufgebot mehrerer Regimenter Militär gelungen sei, den gefürchteten Kurdenräuber mit seiner Bande in dem Gletscher des Ararat zu überwältigen und unschädlich zu machen.

Die Rückreise verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle. In Sarikamisch, das auch vom Weltkrieg her stark zerstört war, machten wir nochmals mehrere Tage Station, um *Apollo* zu fangen. Dort schliefen wir das erste Mal wieder ganz göttlich in Betten, ohne Ungeziefer und ohne Wölfe befürchten zu müssen. Dann führte unsre Reise abwechselnd durch ein Tscherkessendorf oder eine ehemalige Armeniersiedlung, die heute von Türken bewohnt wird. Die Armenier, die ehemaligen Beherrscher dieses Landes, konnten ihre Selbständigkeit nicht behaupten und sind von den Türken in blutigen und grausamen Kämpfen bis auf den letzten Mann ausgerottet und vertrieben worden. Im Gegensatz zu den Türken, die ihre Leichen eingraben, bestatten die Tscherkessen ihre Toten über dem Erdboden, indem sie einige Steine grabartig um den Leichnam herumstellen. An Engpässen und schwer zu erklimmenden, gute Aussicht gewährenden Felswänden zeugen zahlreiche Ruinen aus verschiedenem Zeitalter von der Wichtigkeit der seit Urzeiten bestehenden Karawanenstraße. Verhältnismäßig schnell erreichten wir unseren alten Ausgangspunkt Trapezunt, doch waren wir enttäuscht, als wir uns nicht auf dem fahrplanmäßigen Postdampfer einschiffen konnten, da derselbe kurzerhand für einen Militärtransport beschlagnahmt worden war. Wir mußten daher einen kleinen alten Dampfer benützen, der üblicherweise in südlicheren Gewässern Frachten fuhr und dadurch von winzigen hellbraunen Ameisen verseucht war. Wir hatten große Mühe, unsere kostbare Ausbeute vor diesen Feinden zu schützen und mußten die gesamte Beute in Blechbüchsen umpacken und mit Leukoplast verschließen. Auf diese Weise retteten wir noch alles im letzten Augenblick, da die Ameisen bereits an einigen Käfern, Hummeln und Libellen ganze Arbeit geleistet hatten. Eine Woche dauerte die Seereise durch das Schwarze Meer bei reichlich schlechtem Wetter mit den üblichen Zwischen-

landungen Girasund, Unie, Samsun, Sinope u. a. m. Wir waren daher froh, als auf beiden Seiten des Bosporus die Einfahrtsleuchtürme auftauchten. Zuerst erblickt man auf der europäischen wie auf der asiatischen Seite hochgelegene Batterien, die die Meerenge gegen die Russen beherrschen. Bald kommen wir an dem europäischen Therapia vorbei mit den Sommervillen der Christen und den Palästen der Gesandtschaften, wo die Altane der türkischen Kaffeehäuser bis unmittelbar über das Wasser hängen. Je näher wir Istanbul kommen, desto lieblicher wird der Anblick der beiderseitigen Ufer, die mit weißen Villen und üppigen Hainen bestanden sind. Hinter den Zinnen der Stadtmauer streben die weißen schlanken Minaretts gen Himmel und die hohen Zypressen der Friedhöfe geben dem Bild ein ernstes und feierliches Gepräge. Das Ganze ein unvergeßliches Bild von seltener Schönheit. Bald macht der Dampfer am Galata-Kai fest, und wir schauen über den blauschimmernden Bosporus zum letzten Male nach Asiens Küste und sehen die bunten Häuser Skutaris im Kranze dunkelgrüner Zypressenwälder im Schimmer der Nachmittagssonne. Zuletzt ging es uns fast zu schnell, als wir im europäischen Schnellzug saßen und mit einem letzten Blick auf das tiefblaue Marmarameer Abschied nahmen von der alten Hauptstadt des osmanischen Reiches.

Neue Arctiidae.

Von Dr. med. *Paul Reich*, Tel-Aviv.

I. Paläarkten.

Lithosiinae.

1. *Asura Wkr.* ***furcata*** spec. nov.

Ähnlich *Asura humilis Wkr.* (SEITZ, Band 10, S. 152, Tafel 17 h). Vorderflügel orange mit rötlicher Tönung. Ein feiner schwarzer Punkt unter der Costa nahe der Wurzel. Eine antemediane schmale, aus teilweise zusammengeflossenen Flecken bestehende gezackte Binde, die Costal- und Innenrand freiläßt. Charakteristisch ist eine gegabelte Binde in der Außenhälfte, die in folgender Weise verläuft: Ein dicker quadratischer Fleck am Innenrand hinter der Mitte, bis zum unteren Zellende reichend; dieser setzt sich, schmäler werdend und an der Subcostalis etwas gezackt, bis zur Mitte des Costalrandes fort, ohne diesen zu erreichen; das andere Ende der Gabel verläuft schräg nach außen oben bis nahe zum Apex, diesen freilassend, und ist auf der 1. und 3. Radialis nach außen gezähnt. Hinterflügel mattgelblich, durchscheinend hell. Ränder dunkler. Unterseite der Vorderflügel wie oben, die Zeichnungen jedoch viel matter. Unterseite der Hinterflügel wie Oberseite. Fühler, Palpen, Kopf und Brust von der Farbe der Vorderflügel. Hinterleib und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: 53

Autor(en)/Author(s): Kotzsch Hans

Artikel/Article: Ein Sommer unter den Kurden. (Schluß.) 414-418